Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

Band: 5 (1919)

Heft: 8

Artikel: Der Einfluss des Krieges auf unsere Erziehungsideale

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-525254

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

mit Gewalt in seinen Bann zieht; während die Gedichte vieler Moderner nur interessieren, aber nicht packen. Und der tiesste Grund ist der, weil sie mehr aus verstandesmäßigem Denken, aus philosophischer Reslegion als aus Geist und Gemüt geboren sind.

"Meiner Ansicht nach ist subjektiv das schön, was eine angenehme Erinnerung wachruft". Das ist freilich ein sehr subjektives Kriterium und auf die Literatur angewandt, hilft es gar nicht aus. Darum vermag es auch nicht ben Sat zu stüten: "So hat benn bis jest manches Gedicht nur durch diese Erinnerung ans Mittelalter seine poetisch wirkende Kraft besessen". Ift benn bas Mittelalter, besonders in ber Literatur, ein so unbestrittener Faktor des Die Reformation bedeutete den Schönen? schroffsten Bruch mit dem Mittelalter, und die Abneigung dagegen beherrscht den Brotestantismus jest noch. Und doch wird man annehmen muffen, die fraglichen Bedichte, (von denen leider keines genannt ist) die "ihre poetisch wirkende Kraft nur der Erinnerung an das Mittelalter verdanken", seien Dichtungen, die vom Gesamturteil der deutschen Literatur als wertvoll anerkannt werden. Denn die gegenteilige Annahmeliefe auf eine Inferioritätserklärung des katholischen Literatururteils hinaus.

Was zur Erklärung des Gedichtes "Die Nußbäume" an sprachlichen und geschicht-lichen Details beigesteuert wird, ist sehr anerkennenswert und läßt sich inossenso pede lesen. Aber stachelig ist das Urteil, das am Schluß gefällt wird: "Darin liegt eben der Hauptinhalt der Poesie, daß sie

nicht alles sagt, wie ein Lexikon, sondern daß jedes Wort ein Guckloch sei in weite Fernen, die selber wieder Poesie sind."

Gegen den negativen Teil wird man nichts einwenden können. Man soll nichts Unnötiges hineinbringen, fondern Detonomie bewahren in jedem Gedicht. Aber daß der Hauptinhalt der Poesie positiv darin bestehen soll, "daß jedes Wort ein Guckloch sei in weite Fernen", das wird manchem nicht einleuchten. Denn auch ein Guckloch ist halt eben boch nur ein Loch, ein negativer Begriff, und darin fann der Hauptinhalt der Poesie nicht bestehen, selbst wenn noch so viel Intelligenz daraus schaut und die Fernsicht geht durch alle Jahrhunderte bis zu den Fundamenten vom babylonischen Turm. Und dann gar jedes Wort! müßte man ja ein Argus sein mit hundert Augen, um sich in einem solchen Pelz wohlzufühlen.

Mag der lette Gedanke in der Form, wie er ausgesprochen ward, auch zum Wisderspruch reizen, so liegt ihm immerhin ein richtiger Kern zugrunde. Um ein Gedicht allseitig zu verstehen, oder noch mehr, um einen großen Dichter ganz zu genießen, braucht es eine breit und tief angelegte Bildung. Damit ist aber keineswegs gesagt, daß ein Gedicht, das hierin die größern Ansorderungen stellt, auch schon mehr Poesie biete. Das Gegenteil ist eher zu befürchten. Denn je fremdartiger der Gegenstand selbst, und je entlegener die angezogenen Bilder und Vergleiche, um so weniger eigentlich beutsch ist es.

Der Einfluß des Krieges auf unsere Erziehungsideale.

Ueber dieses Thema sprach kürzlich Herr Brof. Dr. August Rüegg, Vertreter der Katholiken im Erziehungsrat von Baselstadt, anläßlich der freiwilligen Schulspnode. Wir entnehmen dem geistvollen, gedankenreichen und sormschönen Vortrag solgende Hauptgestanken:

Wenn wir auch am Weltkrieg nicht aktiv militärisch beteiligt waren, so halten wir uns doch für innerlich berechtigt, an der Diskussion über die durch ihn angeregten Aenderungen im Erziehungswesen teilzunehmen, weil es uns als neutralen Zeugen möglich war, einen von den Erscheinungen der Kriegspsychose freien Tatsachensinn zu bewahren.

Rahlreich sind die berechtigten und unberechtigten Vorwürfe, die in den letten Jahren auch gegen das schweizerische und speziell das basterische Schulwesen erhoben worden sind. Die Fundamente desselben vermochte jedoch der Krieg nicht zu er= Die Grundzüge des elementaren chüttern. und höheren Erziehungswesens dürften uns auch in Zukunft erhalten bleiben. werden festhalten an den Prinzipien der allgemeinen Schulpflicht, an der ungehinderten Zugänglichkeit und Unentgeltlichkeit aller Schulen, an dem zuständischen Charakter der Schule, am ernsten fachmännischen Arbeitsgeist ber Schulordnung, am hohen Stand der Lehrerbildung und einer ehren-

vollen, allen kliquenhaften und privaten Intriguen enthobenen sozialen Stellung des Erziehers. Die Weiterentwicklung unserer gegenwärtigen Schulverhältnisse aber muß sich allem Anschein nach in zweierlei hin= sicht vollziehen: 1. in einer Reduktion des Schulapparates und 2. in einer Belebung der persönlichen Erziehertätigkeit. Wir er= streben eine Abrüstung der Schule in ihrer Eigenschaft als eines Jugendinternierungsapparates, der an innerm Uebermaß des Verwaltungsmechanismus und des Unterrichtsfächerpensums leidet. Dieselbe soll erreicht werden: 1. Durch fortgesetzte, nach Beruf und Begabung orientierte Dezentralisation und Differenzierung des Schulapparates und 2. durch fortgesette Konzentration des Unterrichtspensums auf die Pflege weniger wichtigster menschlicher Fähigkeiten und Interessen. Der ersten Tendenz dienen am ehesten:

a) eine Zerlegung unserer Schuskörper in mehrere getrennt zu verwaltende Dr-

ganismen;

b) eine Lockerung des Maschenwerks der Lehrziele und das Gestatten der Anwendung freierer Methoden in Anpassung an die Wünsche der Eltern und an die besondere Veranlagung der Schüler.

Der zweiten Tendenz dienen am besten Lehrpläne und Methoden, die nicht einseitig darauf ausgehen, systematisch niedergelegte Erkenninisstoffe vornehmlich gedächtnismäßig zu bewältigen, sondern sich noch mehr als bisher das Ziel setzen, die Hauptfähigkeiten der menschlichen Seele zu trainieren und sie frühzeitig zu produktiver Arbeit anzuregen. Ferner begrüßen wir alle die Waßregeln, welche eine bessere Anschmiegung des Schulapparates an die Bedürfnisse des praktischen Lebens anstreben. Wir unterstüten mit allen Kräften eine Realpolitik der Regierung, die darauf abzielt, der in ihrer Intimität durch keine Schule erset= baren Familienerziehung die Mutter und so viel als möglich auch den Bater als Erzieher zu erhalten. Wir begrüßen auch eine Sozialpolitik der Regierung, die durch möglichste Erleichterung des Menschenaustausches zwischen Stadt und Land, zwischen der Sphäre der elementar praktischen und der spezifisch geistigen Betätigung Lehrerkollegien und Schülerschaften vor starrer Interesseeinseitigkeit und das Volk vor Ständebildungen bewahrt. Sehr zu begrüßen sind auch staatliche Maknahmen, die möglichst vielen Schülern, besonders aber zukünstigen Lehrern, das Verbringen von Berufslehrjahren im Ausland gestatten zur Erweiterung des Horizonts und zur Gewinnung einer bewußteren und zugleich lebendigeren Stellung gegenüber ihrer Be-

rufsaufgabe.

So wird es in der Schweiz eher möglich werden, trop der Enge ihrer politischen Grenzen eine auf Auslandskenntnis beruhende ehrenvolle internationale Stellung zu bewahren. Wir betrachten es als eine Pflicht der Behörden, der Lehrer und der Schüler, alle Gelegenheiten schnell und entschlossen wahrzunehmen, die sich für unser Volk in der nächsten Zukunft ergeben, um am politischen, wirtschaftlichen, sozialen und im engern Sinne geistestulturellen Wiederaufbau Europas mitzuhelfen und die Verluste unserer Nachbarn zu ersetzen, ohne doch die Kräfte des eigenen Volks= organismus zu schwächen. Schließlich glauben wir vom Weltkriege auch eine religiös oder sittlich vertiefende Wirkung auf das Leben und auf die Lebensaufgabe des Erziehers erwarten zu dürfen. selbe wird sich ohne weiteres überall. be= wußt oder unbewußt, in der gesteigerten erzieherischen Wärme bei der Besorgung

der Arbeitspflichten zeigen.

Der Referent faßte seine von gründlichem Studium, erstaunlicher Belesenheit und pa= dagogischem Weitblick zeugenden Darlegungen in folgende Thesen zusammen: "Die Aufgabe unserer schweizerischen Erziehungspolitik wird in den kommenden Jahren weniger darin bestehen, übereilte Reuerungen des Auslandes zu kopieren, als die tech= nischen Errungenschaften der Vortriegszeit im wesentlichen zu erhalten. Eine Korrektur unserer jetigen Verhältnisse müßte, soweit sie im einzelnen durchführbar und erwünscht ist, hauptsächlich darauf ausgehen: 1. Den komplizierten Berwaltungsmechanismus etwas abzubauen; 2. die persönliche Erziehertätigkeit zu beleben. Besondere Beachtung verdienen folgende Postulate: a) Demo= fratisierung der Schulverwaltung; b) De= zentralisation des Schulapparates; c) Konzentration des Unterrichtspensums; d) engerer Kontakt mit dem Elternhaus; e) individuellere und subjektivere Methoden; f) Förderung des gewerblichen Fortbildungswesens; g) stärkere Betonung und Förderung des Erziehungswerks der Familie; h) Anbahnung von Austauschgelegenheiten für Schüler und junge Lehrer mit fremden Sprachgebieten; i) Erhaltung der hohen Leistungsfähigkeit unseres Schulwesens um jeden Preis."